

3 Sind die Kantonsfinanzen wirklich in Schieflage? Kaum ein Kanton hat weniger Schulden als Schaffhausen.

8 Für Herbert Bolli, Direktor von SH Power, ist die Energiewende in Schaffhausen keinesfalls gescheitert.

15 Markus Späth über die Chancen der SP Weinland auf Sitzgewinne bei den Zürcher Kantonsratswahlen.

ausgang.sh

Die junge Band «Jah Pirates» bringt eine frische Brise in die Schaffhauser Reggae-Szene.

schaffhauser az

Grossauflage
Weinland

Die lokale Wochenzeitung

Nr. 14, Donnerstag, 2. April 2015

CHF 3.50 AZA 8200 Schaffhausen



Foto: Peter Pfister

bühner
schöner
wohnen

- Möbel
- Vorhänge
- Bodenbeläge

Rheinfallstrasse 7
8212 Neuhausen
052 672 16 30
www.buehner-wohnen.ch

Erfolgreicher Widerstand

Das Wagenareal auf dem unteren Emmersberg wird nicht aufgezoht. Nachdem sich Anwohner mit zwei Petitionen dagegen gewehrt hatten, gaben der Stadtrat und die Mehrheit des Parlaments nach, um das Risiko eines langen Rechtsstreits zu umgehen. Die Gründe, welche die Petenten für ihren Widerstand angeben, lassen Fragen offen. Sicher ist: Sie haben auf ganzer Linie gewonnen, was bei Petitionen selten ist.

Seite 6

■ impressum

schaffhauser **az**

Die Lokalzeitung für Schaffhausen. Erscheint jeweils donnerstags mit dem Veranstaltungsteil *ausgang.sh*. Amtliches Publikationsorgan von Stadt und Kanton Schaffhausen sowie den Gemeinden Neuhausen am Rheinfall und Stein am Rhein.

97. Jahrgang

Redaktion und Verlag

Webergasse 39, Postfach 36,
8201 Schaffhausen
Tel.: 052 633 08 33
Fax: 052 633 08 34
E-Mail: redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Verlagsleitung

Bernhard Ott, Bea Hauser (Stv.)

Lokalredaktion

Kevin Brühlmann (kb.)
Mattias Greuter (mg.)
Bea Hauser (ha.)
Bernhard Ott (B.O.)
Marlon Rusch (mr.)

Fotografie

Peter Pfister (pp.)

ausgang.sh-Redaktion

Nora Leutert (nl.)
Andrina Wanner (aw.)
Romina Loliva (rl.)
E-Mail «ausgang.sh»:
ausgang@shaz.ch

Freie Mitarbeiter

Barbara Ackermann (ba.)
Hans-Jürg Fehr (hjf.)
Praxedis Kaspar (P.K.)
Judith Klingenberg (J.K.)

Abonnemente

3 Mte.: 30 Fr. (inkl. MwSt)
1 Jahr: 165 Fr. (inkl. MwSt)
Soli 1 J.: 220 Fr. (inkl. MwSt)

Abonnementsverwaltung

Bernhard Ott
abo@shaz.ch

Druck

Rotaz AG, Schaffhausen

Inserate

Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Inserate Normalauflage

1 sp/mm: 1.10 Franken
Reklame: 2.95 Franken

Inserate Extrablatt

1 sp/mm: 1.10 Franken
Reklame: 2.95 Franken

Layout-Konzept

Matthias Schwyn

■ kommentar

Budget 2015: Die nackte Willkür



Bernhard Ott über die Budgetabstimmung vom 12. April

Erinnern Sie sich noch an Ihre Schulzeit? Da gab es doch in der Klasse immer ein paar Platzhirsche und am anderen Ende der Skala die Underdogs, die Hackhühner, die von den Platzhirschen regelmässig gehänselt und geplagt wurden. Der Rest der Klasse machte entweder mit oder duckte sich ängstlich weg, um selbst nicht ins Visier zu geraten.

Im übertragenen Sinn hat sich bei der Ausarbeitung des Sparbudgets 2015 etwas Ähnliches abgespielt. Die Spitzen der einzelnen Departemente haben sich ihre Hackhühner ausgesucht und sehr gut darauf geachtet, dass sie selbst möglichst verschont werden. Was dabei herauskam, ist die nackte Willkür: eine Sparübung, bei der einige Bereiche überdurchschnittlich viele Opfer bringen müssen, während andere praktisch ungeschoren davonkommen oder mit einigen kleinen Beträgen, die man ohne Übertreibung als lächerliche Placebos bezeichnen darf.

Wer hingegen hemmungslos geschöpft werden soll, sind überwiegend die sogenannten «weichen» Bereiche: Bildung und Soziales. Die Betroffenen, Schüler, Pflegebedürftige und Behinderte, sind als Opfer geradezu prädestiniert. Sie können sich am wenigsten wehren, darum sind die Sparmassnahmen, die jetzt auf ihrem Buckel realisiert werden sollen, besonders verwerflich.

Ebenso empörend ist aber, dass sich die po-

litisch massgebenden Kreise in diesem Kanton beharrlich weigern, für die finanziellen Probleme eine ausgewogene Lösung zu akzeptieren. Ausgewogen heisst: einerseits eine gerechte Mischung aus Steuererhöhungen und Einsparungen und andererseits eine Verteilung der Sparmassnahmen, die nicht einseitig zu Lasten einzelner Ausgabenbereiche geht, wie das im vorliegenden Budget der Fall ist.

Weil dieser goldene Mittelweg verbaut ist, haben SP und Juso das Referendum ergriffen, so dass das Schaffhauser Stimmvolk am 12. April zum ersten Mal in der Geschichte des Kantons über ein Budget abstimmen kann. Es bekommt damit die Möglichkeit, Regierung und Kantonsratsmehrheit die rote Karte zu zeigen und eine Korrektur zu verlangen. Viele Sparmassnahmen fallen zwar in die alleinige Kompetenz der Regierung, aber bei den happigsten Brocken ist der Kantonsrat zuständig, ihm muss man signalisieren: so nicht!

Dass Finanzdirektorin Rosmarie Widmer Gysel bereits angekündigt hat, sie werde nach einer Ablehnung das gleiche Budget noch einmal vorlegen, sollte ein zusätzlicher Ansporn für ein Nein sein. Es ist zwar verständlich, dass ihr das Referendum «stinkt» und dass es lästig ist, wenn man zurück auf Feld eins muss, aber das ist nun mal das Risiko der direkten Demokratie. An ihre Spielregeln hat sich auch Rosmarie Widmer Gysel zu halten.

Die Initianten des Referendums sollten daher der Finanzdirektorin nach dem Abstimmungs-sonntag ein paar Gratis-Nachhilfestunden in Staatskunde anbieten, vor allem aber konkrete Vorschläge ausarbeiten, wie das Budget im Falle einer Ablehnung neu aufgelegt werden kann – falls Rosmarie Widmer Gysel und der Gesamtregierungsrat nicht selbst kreativ genug sind.

■ inhalt

172 Bürger gegen die Stadt

Stadt: Die Politik gibt nach und zont das Wagenareal nicht auf. 6

«Ein bis zwei Prozent sind machbar»

Wochengespräch: Markus Späth von der SP Weinland hofft auf die Zuwanderer 15

Rubriken

Wettbewerb: Fotorätsel um eine schöne Bescherung. 22

Notizen: Walter Millns' letzte Kolumne: «Turne bis zur Urne» 23

Im interkantonalen Vergleich liegt der Kanton Schaffhausen auf Rang sechs. Ist das gut?

Weniger Schulden hat fast niemand

Schaffhausen hat weniger Schulden als die meisten anderen Kantone. Von einer misslichen Finanzlage zu reden, ist deshalb realitätsfremd. Und ein Kahlschlag-Budget kann man damit schon gar nicht begründen.

■ **Hans-Jürg Fehr**

Im Abstimmungs-Magazin zum Staatsvoranschlag 2015 füttert der Regierungsrat das Stimmvolk über sieben Seiten hinweg mit Zahlenreihen über Erträge und Aufwände, Budgets, Finanzpläne und Jahresabschlüsse. Was vollständig fehlt, sind Informationen zur Entwicklung der Staatsschulden. Das weckt den Verdacht, dass sie bewusst weg gelassen wurden, weil sie nämlich überhaupt nicht ins schwarz gemalte Bild von der «misslichen Finanzlage» passt.

In der jüngsten Ausgabe der vom Bund herausgegebenen Zeitschrift «Volkswirtschaft» ist der Schuldenstand der Kantone per Ende 2012 aufgelistet. Die «az» hat diese Zahlen mit der Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner kombiniert und die Schulden pro Kopf berechnet. Damit

werden sie vergleichbar und aussagekräftig (vgl. Grafik).

Enorme Unterschiede

Es gibt nur gerade fünf Kantone, die weniger Schulden haben als Schaffhausen: Die beiden Appenzell, St. Gallen, Schwyz und Obwalden; die meisten haben mehr bis sehr viel mehr. Die Pro-Kopf-Verschuldung in Genf liegt fast zwölfmal höher, die von Baselstadt neunmal höher. Der Durchschnitt aller Schweizer Kantone liegt bei 6'072 Franken, Schaffhausen kommt mit seinen 2'705 Franken nicht einmal auf die Hälfte davon. Es dürfte seine Staatsrechnung elf Mal hintereinander mit einem Defizit in der Höhe des letzten Jahres abschliessen und würde erst dann den kantonalen Durchschnitt erreichen.

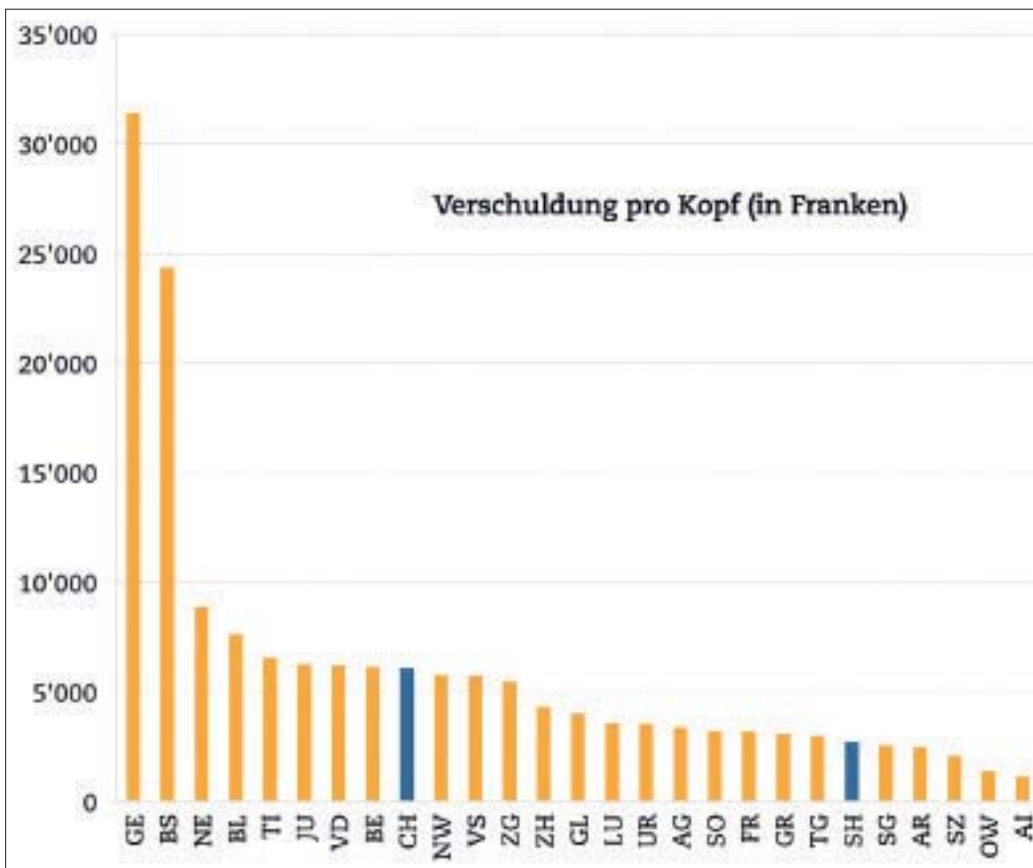
Die Schaffhauser Finanzpolitik orien-

tiert sich seit langem am grossen Nachbarn Zürich. Ihm wird vor allem nachgeeifert, wenn es um die Steuern geht. Bei den Schulden offenbar nicht, denn bis zum Niveau Zürichs dürfte Schaffhausens Schuldenhügel um satte 126 Millionen Franken anwachsen.

Um die Staatsfinanzen in den Griff zu bekommen, liess der Regierungsrat von der Basler Beratungsfirma BAK eine vergleichende Studie anfertigen. Sie sollte aufzeigen, wo bei uns der Sparhebel angesetzt werden kann. Zum Vergleich beigezogen wurden die Kantone Glarus, Luzern, Thurgau, Schwyz, Aargau, Solothurn und St. Gallen. In der BAK-Studie sucht man den Schuldenvergleich zwar vergebens, aber die von der «az» berechneten Zahlen zeigen, dass mit Ausnahme von Schwyz alle höher verschuldet sind als Schaffhausen. Die Pro-Kopf-Verschuldung der Vergleichskantone liegt bei 3'110 Franken, diejenige Schaffhausens bei 2'705 Franken oder 87 Prozent des BAK-Mittels.

Falsche Gleichung

Seit wenigen Jahren gehört Schaffhausen zu den finanzstarken Kantonen. Hat es früher aus dem Finanzausgleich jährlich laut Abstimmungs-Magazin zehn Millionen Franken bekommen, muss es nun fünf Millionen einzahlen. Der Wechsel von der einen in die andere Liga belastet den Staatshaushalt also mit 15 Millionen Franken oder gut sechs Steuerprozenten. An diesem Punkt stellt sich die brisante Frage, wie es denn die anderen finanzstarken Geberkantone mit der Verschuldung halten? Die Vermutung, ihre Finanzstärke schlage sich ebenfalls in einem tiefen Schuldenstand nieder, erweist sich als grundfalsch. Das Gegenteil ist wahr. Die durchschnittliche Verschuldung der acht Geberkantone liegt bei 10'775 Franken pro Kopf. Das entspricht fast dem Doppelten des schweizerischen Mittels und dem Vierfachen der Schaffhauser Verschuldung. Schaffhausens erweist sich damit als absoluter Sonderling



Schulden der Kantone pro Kopf der Wohnbevölkerung Ende 2012. Die Säule «CH» steht für den Durchschnitt aller Kantone. Grafik: az

unter den Geberkantonen, und das wirft Fragen auf.

Zum Beispiel diese: Sind die finanzstarken Kantone nicht trotz ihrer hohen Verschuldung finanzstark, sondern wegen ihr? Sind sie höher verschuldet, weil sie mehr in ihre Standortqualitäten investiert haben, und verdanken sie diesen Ausgaben ihre Ressourcenstärke? Wie berechtigt diese Fragen sind, zeigt der Blick auf die Gruppe der besonders tief verschuldeten Kantone: Mit Ausnahme von Schaffhausen gehören sie allesamt zu den Nehmern im Finanzausgleich, und die Nehmer zeichnen sich aus durch ihre Ressourcenschwäche!

Schulden so billig wie nie zuvor

Früher und bis vor wenigen Jahren gab es bezüglich Verschuldung der öffentlichen Hand eine Art automatische Bremse – die Schuldzinsen. Der Zinssatz lag als Faustregel in der Nähe des Hypothekarzins, und der pendelte auf längere Sicht um die vier bis fünf Prozente herum. Müsste der Kanton Schaffhausen seine aktuelle Schuld von 211 Millionen Franken zu diesen einst üblichen Konditionen verzinsen, kostete ihn das 8,5 bis 10,5 Millionen Franken pro Jahr. Aber das war einmal. Folge der Finanzkrise von 2007 ist eine kaum für möglich gehaltene Trendwende an der Zinsfront. Nichts verdeutlicht diese Wende besser als die Tatsache, dass die Nationalbank sogar Negativzinsen eingeführt hat. Wir befinden uns seit

Jahren schon in einer Phase laufend sinkender Zinsen, und es zeichnet sich kein Umschwung ab. Das lässt sich beispielhaft an einer Umschuldung aufzeigen, die die Schaffhauser Finanzverwaltung am 18. Januar 2013 vorgenommen hat: Aus einem 25-Millionen-Darlehen, das zu 2,8 Prozent verzinst worden war, wurden ein 10-Millionen Darlehen mit 0,85 Prozent Zins und ein 15-Millionen Darlehen mit 1,1 Prozent Zins. Die Zinersparnis beträgt 450'000 Franken jährlich. Und dies nicht etwa bei kurzen Laufzeiten, im Gegenteil. Die Laufzeit des kleineren, günstigeren Darlehens liegt bei acht Jahren, die des grösseren und leicht teureren sogar bei zehn Jahren.

Schulden sind Manövriermasse

Die Frage nach der zulässigen Verschuldung muss heute anders beantwortet werden als früher, nämlich vor dem Hintergrund einer lange anhaltenden Tiefzins-Phase. Schulden sind bis auf Weiteres billig und belasten den Staatshaushalt ungleich weniger als früher. Damit haben sie Gewicht verloren als disziplinierendes Steuerungsinstrument.

Es drängen sich einige Schlussfolgerungen auf:

1. Es gibt keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen Finanzstärke, Schuldenstand und Steuerbelastung. Zug zum Beispiel ist doppelt so hoch verschuldet wie Schaffhausen, aber steuergünstiger und dennoch finanzstärker. Schwyz hat

weniger Schulden, verlangt tiefere Steuern und ist finanzstärker. Der Thurgau hat etwas höhere Schulden, verlangt ähnlich hohe Steuern und ist finanzschwächer. Die Schulden sind offensichtlich die bevorzugte Manövriermasse.

2. Wer als Kanton oder Gemeinde wichtige Infrastrukturvorhaben in Planung hat, sollte sie so schnell wie möglich realisieren und sich nicht scheuen, die Investitionen mit Schulden zu finanzieren. So günstig wie jetzt wird es nie mehr sein. Aus dogmatischen Gründen («Sparen um jeden Preis») Investitionen zurück zu halten, ist kreuzfalsch. Jede verschobene Investition ist eine teurere Investition, eine Schwächung der Standortqualitäten und eine Kostenüberwälzung auf die kommenden Generationen.

3. Aus dem Schuldenstand des Kantons Schaffhausen lässt sich eine Politik des Kahlschlags an öffentlichen Aufgaben nicht begründen. Das gilt vor allem für Massnahmen, die sich negativ auf die Standortqualitäten auswirken wie etwa Abbau beim Bildungsangebot, beim öffentlichen Verkehr, bei der Kulturförderung oder bei den sozialen Standards. Der Kanton Schaffhausen kann sich eine mit der Erhaltung oder Verbesserung von Standortqualitäten begründete Schuldenzunahme bis hinauf ins schweizerische Mittel leisten, ohne deswegen ins finanzpolitische Abenteuerium abzugleiten. Dafür liefert der interkantonale Schuldenvergleich ausreichend Beweise.

■ mix

«Kapital» ade

Schaffhausen. Es gibt keinen «möglichst feierlichen» Abschied vom Werk «Das Kapital» von Joseph Beuys in den ehemaligen Hallen für neue Kunst. Das schreibt der Stadtrat in seiner Antwort auf die Kleine Anfrage von Stefan Marti (SP), der ebendies forderte.

Der Stadtrat teilt mit, dass das Anliegen des Fragestellers vor dem bewegten Hintergrund der Geschichte des «Kapitals» mehr als verständlich sei. Schon vor Eingang der Kleinen Anfrage habe die

Stadtkanzlei mit den früheren Eigentümern und dem heutigen Eigentümer des Werkes in Kontakt gestanden, um die Möglichkeiten einer Besichtigung des Oeuvres abzuklären. «Jedoch wäre eine nochmalige öffentliche Präsentation in Schaffhausen aus steuerlichen und zollrechtlichen Gründen mit erheblichen finanziellen Risiken verbunden, welche die Stadt als Veranstalterin einer solchen «Finissage» nicht tragen könnte», schreibt der Stadtrat. (ha.)

Preisig übernimmt

Schaffhausen. Das Controlling der Stadt Schaffhausen soll künftig im Finanzreferat angesiedelt und ausgebaut werden, teilt Finanzreferent Daniel Preisig mit. Das Controlling von Projekten werde neu breit über die Referatsgrenzen hinaus abgestützt. Gleichzeitig erhalte das Finanzreferat erweiterte und proaktive Steuerungsmöglichkeiten für alle finanziell bedeutenden Aktivitäten der Stadt, so Daniel Preisig.

Der Stadtrat legt dem Parlament einen Bericht über die

Einführung eines Controllings innerhalb des Finanzreferats für Projekte und andere Aufgaben vor. Nach den Kostenüberschreitungen in einzelnen Bauprojekten habe das Baureferat bereits umfassende, referatsinterne Verbesserungen vorgenommen und umgesetzt, so Daniel Preisig. Zur «az» sagte der Finanzreferent, dass die Aufgaben mit Finanzbezug wie Finanzplan, Nachtragskredite und Finanzkennzahlen vom Präsidialreferat zum Finanzreferat übergehen sollen. (ha.)

Eine Petition hat auf ganzer Linie Erfolg – ein Ereignis mit Seltenheitswert

172 Bürger gegen die Stadt

Angeführt von Martin Huber wehrten sich Bewohner des unteren Emmersbergs gegen die Aufzoning des Wagenareals. Die Gründe für den Widerstand und für das Nachgeben der Stadt bleiben einigermassen diffus.



Martin Huber (rechts) übergibt Raphaël Rohner (links) und Georg Merz (damals Ratspräsident) am 1. September 2014 172 Unterschriften.

Foto: Peter Pfister

■ Mattias Greuter

In den nächsten Tagen wird Martin Huber einen Brief erhalten. Der Text des Schreibens wurde am vergangenen Dienstagabend vom Grossen Stadtrat zur Kenntnis genommen und beinhaltet die Kernaussage: «Das Wagenareal wird nicht, wie vom Stadtrat beantragt, in eine W4-Zone aufgezont.» Oder anders gesagt: Herr Huber, Sie haben gewonnen. Huber hatte im Quartier Widerstand gegen die geplante Aufzoning organisiert und zwei Petitionen eingereicht, denen nun vollständig entsprochen wird. Wie kam es dazu?

Am Anfang steht das Projekt «Zukunft Stadtleben»: Die Stadt will Bevölkerungswachstum und bauliche Verdichtung ermöglichen. Die Massnahmen dafür sind Aufzonungen, Landverkäufe und Abgaben von städtischem Land im Baurecht. Neben dem Wagenareal sind grosse und

attraktive Grundstücke in diese Strategie eingeplant, darunter die Baulücke am Hohberg (siehe Seite 7), das Land, auf dem heute das Fussballstadion steht, und das Gaswerkareal am Lindli.

Das Wagenareal ist ein knapp 10'000 Quadratmeter grosses Grundstück auf dem unteren Emmersberg und befindet sich im Besitz der Stadt. Darauf steht eine ehemalige Wagenfabrik (siehe Titelbild). Der Stadtrat plante im Zusammenhang mit «Zukunft Stadtleben», das Grundstück von W3 in W4 aufzuzonen und danach zur Überbauung an einen Investor abzugeben. Die Aufzoning hätte lediglich eine Erhöhung der Ausnutzungsziffer zur Folge gehabt, die maximal erlaubte Bauhöhe von vier Etagen wäre aber aufgrund eines bereits beschlossenen Rahmenplans unverändert geblieben. Jens Andersen, Leiter der Stadtplanung, erklärt den Unterschied: «In der Zone W4

hätte man einen grösseren Teil der Fläche bebauen können. Die Differenz beträgt 769 Quadratmeter, was knapp 8 Wohnungen oder 16 Einwohnern entspricht.»

Als die Stadt diese Pläne vorstellte, regte sich Widerstand im Quartier, angeführt von Martin Huber. Er ist in einem Haus aufgewachsen, das direkt an das Wagenareal grenzt und das er bis heute besitzt, direkt daneben befindet sich das Haus seines Sohnes. Huber ist zudem Mitglied der Bogenschützengesellschaft der Stadt Schaffhausen, deren Schiessanlage sich auf einem ebenfalls direkt anschliessenden Grundstück befindet.

«Zweierlei Recht»

Martin Huber, sein Sohn Peter Huber und ein weiterer Vertreter der Bogenschützengesellschaft gehören zu den Erstunterzeichnern einer Petition, die 2012 beim Stadtrat eingereicht wurde. 155 Unterzeichnende forderten, das Wagenareal solle nicht aufgezont werden. Der Stadtrat erteilte den Petenten eine ablehnende Antwort und wollte an der Aufzoning festhalten. Im August 2014 sollte eine Vorlage, die neben weiteren Aufzonungen auch das Wagenareal beinhaltete, vom Grossen Stadtrat behandelt werden. Aufgrund des Widerstandes aus dem Quartier, so die Begründung des Ratsbüros, wurde das Traktandum aber auf die nächste Sitzung verschoben. Martin Huber nutzte diese Zeit und sammelte erneut Unterschriften für eine Petition. Am Tag vor der Ratssitzung vom 2. September reichte er sie mit 172 Unterschriften ein, dieses Mal an den Grossen Stadtrat. Die Petition forderte, «eine Aufzoning des Wagenareals erst wieder in Betracht zu ziehen, wenn auch für die umliegenden Liegenschaften eine Aufzoning spruchreif ist». Der Text wiederholte die Argumentation der ersten Petition: «Es darf nicht sein, dass im Quartier zweierlei Recht gilt, das eine für die bestehenden Privatliegenschaften, das andere für die städtische Liegenschaft «Wagenareal.»

Diese zweite Petition sollte Erfolg ha-

ben, und zwar auf ganzer Linie. Zunächst beschloss der Rat am 2. September, das Wagenareal aus der Vorlage herauszulösen und in die Baufachkommission zurückzuschicken. Mit knappen Mehrheitsverhältnissen entschieden die Kommission (4:3 Stimmen) und am 20. Januar auch der Grosse Stadtrat (17:14 Stimmen), auf eine Aufzoning zu verzichten. In der Ratsdebatte sprach sich auch Stadtrat Raphaël Rohner, der ursprünglich an der Aufzoning hatte festhalten wollen, dagegen aus. Die Argumentation der Kommissionsmehrheit und des Stadtrates: Man wolle lieber innerhalb der Zone W3 bald eine Überbauung realisieren als einen langen Rechtsstreit um eine Aufzoning zu W4 zu riskieren.

Martin Huber hatte gewonnen. Seine Motivation für den Widerstand bleibt jedoch einigermassen schleierhaft. Das Grundstück der Bogenschützengesellschaft und dessen Nutzung wäre nicht direkt betroffen gewesen, das Grundstück von Hubers Sohn hingegen wäre zusammen mit dem Wagenareal aufgezont und damit im Wert gesteigert worden. Hubers eigene Liegenschaft wäre nach den Plänen des Stadtrats in der W3-Zone geblieben. Überlegungen über eine höhere Steuerbelastung oder die Möglichkeit, eigene Grundstücke intensiver bebauen zu können, seien aber für die Petenten nicht der Grund für den Widerstand gewesen, versichert Martin Huber gegenüber der «az». Laut Huber ging es lediglich darum,

dass für Stadt und private Liegenschaftsbesitzer im Quartier gleiches Recht gelten solle: «Wenn die Stadt ihr Grundstück überbauen lassen will, soll sie sich nicht das Sonderrecht herausnehmen, aufzozonen», so Huber. Laut Huber ging es also nur um Gerechtigkeit. Die Petenten hätten gegenüber der Stadt auch nie damit gedroht, die Aufzoning auf gerichtlichem Weg weiter zu bekämpfen. «Das erneute Sammeln der Unterschriften in nur drei Tagen und ausschliesslich im Quartier war für uns Erstunterzeichner ein ziemliches Stück Arbeit», sagt Huber. «Ich bin froh, dass unsere Anstrengungen belohnt wurden.»

«Vernünftiger Entscheid»

Der Stadtrat sowie die Mehrheit der Baukommission und des Stadtparlaments haben dem mehrfachen Insistieren von Martin Huber und seinen Mitstreitern nachgegeben. Die Stadt verzichtet damit auf eine stärkere Verdichtung auf dem unteren Emmersberg und auf eine Wertsteigerung des Wagenareals im Umfang von 10 bis 20 Prozent – mit entsprechenden Mehreinnahmen nach einer Abgabe im Baurecht. Den Vorwurf der Mutlosigkeit, der in der Ratsdebatte geäussert wurde, weist Baureferent Raphaël Rohner aber von sich: «Es war uns wichtig, dass in diesem Gebiet eine gute Entwicklung stattfinden kann. Dass wir die Argumente der Petenten gewürdigt haben, ist doch nicht mutlos – ich finde den Ent-

scheid des Grossen Stadtrats vernünftig.» Jens Andersen ergänzt: «Aus stadtplanerischer Sicht ist es wichtig, dass solche Entscheide von Fall zu Fall angegangen werden.» Es handle sich beim Verzicht auf die Aufzoning des Wagenareals deshalb keineswegs um ein Präjudiz für andere Gebiete. «Ansonsten würde der Stillstand drohen», so Andersen.

Für die Überbauung des Wagenareals – ohne Aufzoning sind Wohnungen für rund 60 Personen möglich – werden nun eine Ausschreibung und ein Projektwettbewerb stattfinden, mehrere Interessenten haben sich bereits bei der Stadt gemeldet. In der Wettbewerbsjury wird ein Vertreter des Quartiers Einsitz haben. Martin Huber sagt, er habe gegen eine Überbauung der «schönen und wertvollen Parzelle» grundsätzlich nichts einzuwenden. Dass ein Bauprojekt mit Einsprachen von Anwohnern weiter bekämpft wird, ist allerdings möglich: Huber macht keinen Hehl daraus, dass einzelne Anwohner die Petitionen unterschrieben haben, weil sie das Areal im heutigen Zustand behalten wollen. Das ist aber noch Zukunftsmusik, zunächst muss ein Projekt ausgewählt und vom Grossen Stadtrat genehmigt werden. Der Zwischenstand lautet: Martin Huber und 171 Mitunterzeichner haben dank einer gewissen Hartnäckigkeit entgegen dem ursprünglichen Willen der Stadt erreicht, was sie wollten – und das ist im Vergleich zum Schicksal anderer Petitionen eher die Ausnahme.

■ mix

Der Grosse Stadtrat beschliesst, ein Grundstück am Hohberg abzugeben

Die SVP wechselte die Seiten

Im Zusammenhang mit dem Grossprojekt «Zukunft Stadt-leben» wollte der Stadtrat ein grosses und bestens erschlossenes Grundstück am Hohberg verkaufen. Dagegen ergriff die AL das Referendum und erlangte vor eineinhalb Jahren einen knappen Sieg an der Urne. Die AL hatte gefordert, die Stadt solle «ihr Tafelsilber nicht verscherbeln» und hatte sich für eine Baurechtslösung stark gemacht. Genau dies wird nun

umgesetzt: Der Grosse Stadtrat hat am Dienstag mit 26 zu 8 Stimmen beschlossen, das Grundstück im Baurecht abzugeben. Dem Antrag der vorbereitenden Kommission, die Bevölkerung nach dem gescheiterten Verkauf auch über die Baurechtsvergabe entscheiden zu lassen, folgte der Rat nicht. Mit einem Projektwettbewerb soll nun ein geeigneter Baurechtsnehmer gefunden werden.

Interessanterweise machte

sich die SVP gegen die Abgabe und, als sie damit scheiterte, für eine Volksabstimmung stark. SVP-Vertreter deuteten das Nein der Stimmbevölkerung zum Verkauf als Nein zur Überbauung. Vor der damaligen Abstimmung hatte die Volkspartei noch für den Verkauf, dem eine Überbauung gefolgt wäre, gekämpft. Die linke Ratsseite warf der SVP deshalb Populismus und «Abstimmungssiegklau» (Urs Tanner, SP) vor. (mg.)

Bilanz über das kleine Parlament

Mit einer Interpellation forderte Stefan Marti (SP) den Stadtrat auf, nach gut fünf Jahren Bilanz über die Verkleinerung des Parlaments zu ziehen. Stadtpräsident Peter Neukomm präsentierte eine Reihe von Zahlen, welche ihn zum Fazit führten, dass sich die Verkleinerung aus Sicht des Stadtrates «nicht wirklich bewährt», hingegen sei die Einführung von Fachkommissionen ein Gewinn. Sie seien an der Behandlungsdauer gemessen effizienter als Spezialkommissionen. (mg.)

Herbert Bolli, Direktor von SH Power, baut weiter auf die Energiewende

«Niemand finanziert ein neues AKW»

Ist die Energiewende in Schaffhausen nach dem zweimaligen Nein der Stimmbürger zur 2000-Watt-Gesellschaft und zum Förderrappen für erneuerbare Energien blockiert? Wir fragten Herbert Bolli, Direktor von SH Power, ob er jetzt den Kopf hängen lässt.



Herbert Bolli über das Abstimmungsergebnis vom 8. März: «Das war ein Nein zum gewählten Weg, aber nicht zum angestrebten Ziel.»

Fotos: Peter Pfister

■ Bernhard Ott

az Herbert Bolli, Giorgio Behr, der Präsident der Industrievereinigung Schaffhausen (IVS) verlangte kürzlich einen Ausstieg aus der Energiewende. Können Sie diese Forderung nachvollziehen?

Herbert Bolli Ich habe selbst nicht an der GV der IVS teilnehmen können und stütze mich folglich auf die Zeitungsberichte. Die Forderung Giorgio Behrs liegt auf der Linie des Wirtschaftsdachverbandes Economiesuisse, der vor Kurzem aus Sorge um die wirtschaftliche Entwicklung eine ähnliche Stellungnahme abgegeben hat. Da ich die Argumentation von Giorgio Behr nicht kenne, kann ich seine Überlegungen nicht beurteilen. Meines Erachtens ignorieren aber die beiden Verbände die möglichen positiven Auswirkungen der Energiewende auf die Wirtschaft.

Die Gegner der Baugesetzrevision

haben vor der Abstimmung bestritten, dass das Schaffhauser Gewerbe vom Energieförderrappen profitieren werde. Das Geld, so behaupteten sie, werde bei der Konkurrenz im Ausland landen.

Ich teile diese Interpretation nicht. Im Übrigen ist für mich das Nein zur Baugesetzrevision keine ausdrückliche Ablehnung des Ziels, auf erneuerbare Energien umzusteigen. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger sagten Nein zum gewählten Weg. Sie sprachen sich gegen die vorgesehene Zwangsabgabe aus. Darum setzen wir von SH Power ja ausdrücklich auf die Freiwilligkeit. Wir möchten die Kunden für ein hochwertigeres und umweltschonenderes Produkt gewinnen, und dieses Vorgehen wirkt viel nachhaltiger als der Zwang.

Wie erfolgreich ist SH Power mit der Soft-Variante?

Wir haben den etwas teureren Strom in

den letzten Monaten zwar nicht mehr aktiv beworben, aber wir bekommen immer noch Anmeldungen für unsere Clean Solution-Angebote. Sehr erfolgreich war ausserdem unsere Umfrage zum Thema CO₂-Ausstoss. Über 2'000 Kundinnen und Kunden haben geantwortet, 1970 möchten den CO₂-Ausstoss reduzieren, nur 25 sagten Nein. Dieses Ergebnis zeigt, dass die Bevölkerung durchaus differenziert urteilt und bereit ist, selbst einen Beitrag für den Energiewandel zu leisten und sich aktiv am Kampf gegen den CO₂-Ausstoss zu beteiligen.

Innerhalb kürzester Zeit haben aber in Schaffhausen zwei Energievorlagen an der Urne Schiffbruch erlitten: die 2000-Watt-Gesellschaft und der Energieförderrappen im revidierten Baugesetz. Die Energiewende wird also offensichtlich nicht mehr von der Mehrheit der Stimmbürger getragen.

Das sehe ich nicht so. Diese beiden Nein als fundamentale Ablehnung auszulegen ist eine gewagte Interpretation des Abstimmungsergebnisse. Bei der Abstimmung über die 2000-Watt-Gesellschaft ging es nicht um das Ziel an sich, sondern um die Aufnahme des Grundsatzes in die Verfassung. Die anderen Anträge der Vorlage wurden vom Grossen Stadtrat genehmigt und sind rechtsgültig in Kraft gesetzt worden. Ausserdem steht dem Nein zum Verfassungsartikel das entschiedene Ja der selben Stimmbürger zum Rahmenkredit für erneuerbare Energien gegenüber – ein Betrag von 25 Millionen Franken.

Nun verlangt Giorgio Behr, dass anstelle der Förderung erneuerbarer Energien mehr Geld in die Forschung für die bessere Aufbereitung der Brennelemente von Atomkraftwerken sowie für die Endlagerung investiert werden soll. Ihr Kommentar?

Er hat recht mit der Forderung, dass man

mehr Geld für die Forschung ausgeben muss. Man soll aber nicht das Eine gegen das Andere ausspielen. Es ist wichtig, dass wir die Konsumenten umfassend aufklären, dass wir ihnen bewusst machen, was sie bewirken können, wenn sie sich für oder gegen erneuerbare Energien entscheiden.

Hinter Behrs Forderung steht wohl das Ziel, die bestehenden durch neue Atomkraftwerke zu ersetzen.

Ob Giorgio Behr tatsächlich ein neues Atomkraftwerk will, weiss ich nicht, es würde auf jeden Fall unbezahlbar sein, weil niemand die Finanzierung übernehmen würde.

Also gibt es doch keine Alternative zum Ausstieg. Was kann man nun konkret tun? Die Stadt geht den Weg der kleinen Schritte und will auf den Dächern von geeigneten Schulhäusern und Kindergärten Photovoltaikanlagen installieren. Was verspricht sie sich von dieser Massnahme?

SH Power hat dieses Projekt initiiert, und wir werden es auch aus dem Rahmenkredit von 25 Millionen Franken finanzieren. Dabei setzen wir ganz bewusst auf kleine Anlagen, die dafür sorgen sollen, dass der produzierte Strom zum grössten Teil für die Schulhäuser selbst gebraucht werden kann. Die Massnahme hat nicht

zuletzt einen positiven Effekt für alle Verbraucher, weil diese Anlagen auch zur Entlastung des Netzes in Spitzenzeiten beitragen werden.

Welche Objekte bieten sich an?

Rund 80 Prozent aller Kindergärten und Schulhäuser dürften geeignet sein.

Im Vergleich zum benachbarten Ausland geschieht bei uns in Sachen Solarstrom immer noch relativ wenig. Warum tritt man nicht mehr aufs Gas?

Ich bin gar nicht unglücklich, dass die Förderung bei uns weniger intensiv war und ist als in Deutschland. Dort gibt es fixe Abnahmepreise ohne Beschränkung der dafür einzusetzenden Mittel, während bei uns die kostendeckende Einspeisevergütung gilt, welche einen maximalen jährlichen Betrag definiert, der zur Förderung von Photovoltaikanlagen zur Verfügung steht. Wir haben also ein System, das die Förderung limitiert und somit mögliche Marktverzerrungen begrenzt.

Wo könnte man in der Stadt neben den Schulhausdächern und Kindergärten noch Solarstrom produzieren?

Wir haben schon sehr viele Anlagen realisiert. Mit dieser Schulhaus-Aktion haben wir eine weitere grossartige Möglich-

keit ausgeschöpft. Es gibt sicher noch Potenzial, aber wir müssen einen zusätzlichen Ausbau auch immer mit Blick auf die Versorgungssicherheit überprüfen, die SH Power zu gewährleisten hat. Das ist mit Photovoltaik allein nicht möglich, sondern geht nur mit einem vernünftigen Mix von Photovoltaik und Windenergie, nicht zuletzt aber mit der Wasserkraft des Rheins, denn die Energie der Sonne steht nur beschränkt und sicher nur tagsüber zur Verfügung.

Womit wir beim Thema Energiespeicherung wären. Sie ist eindeutig die Schwachstelle der alternativen Energiequellen. Ist die Technik in diesem Bereich inzwischen weiter gekommen?

Im Vergleich mit dem Stand von 2011 hat man tatsächlich Fortschritte gemacht. Die Speicherung ist der Schlüssel, um auch mit Photovoltaik und Windenergie die Versorgung sicherstellen zu können. Neu gibt es den Ansatz mit «power to gas».

Was heisst das?

Die Überlegung besteht darin, mit der überschüssigen Sonnen- und Windenergie mittels Elektrolyse Wasserstoff herzustellen. Wasserstoff ist ein Gas, das man sehr einfach speichern kann. Noch interessanter ist die anschliessende Weiterverarbeitung von Wasserstoff und CO_2 . Das CO_2 aus dem Abgasstrom eines Kraftwerks zum Beispiel kann mit Wasserstoff die Verbindung CH_4 bilden, also Metan- gas respektive Erdgas. Mit «überflüssigem» Strom lässt sich folglich erneuerbares Gas gewinnen, mit dem sich neben Wärme auch wieder Strom produzieren lässt. Die Zukunft baut auf die Konvergenz der Netze, also von Gas-, Wärme- und Stromnetz. Sie werden sukzessive zusammenwachsen und über Elektrolyseanlagen und Blockheizkraftwerke gekoppelt werden.

Das klingt alles sehr optimistisch. Glauben Sie nach wie vor, dass die Energiewende tatsächlich zu schaffen ist?

Ja, ich bin davon überzeugt, auch wenn wir die konkrete Umsetzung noch nicht bis ins letzte Detail kennen. Die Energiewende muss aber auch nicht morgen schon vollzogen sein, sie ist ein Projekt, an welchem mehrere Generationen arbeiten werden.



«Die Speicherung ist der Schlüssel zum Erfolg. Hier hat man in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht.»



«Wir entern das sinkende Schiff»

Die junge Schaffhauser Reggae-Band «Jah Pirates» hat zweifellos Wind in den Segeln und steuert ihren bisher grössten Auftritt im Orient an. Vorab gab's bereits ein Warm-up-Konzert im Dolder2.



Bereit für die grosse Show: Robert Maric, Pascal Küng, Lukas Marugg (hinten), Maxi Wiggenhauser und Luca Krizanac (v.l.n.r.) machen beim Warm-up in der Kulturbeiz Dolder2 Stimmung. Foto: Peter Pfister

■ NORA LEUTERT

DAS KARIBIK-FEELING

liegt noch fern, als «Jah Pirates» am Donnerstagabend in der Kulturbeiz Dolder2 zu einem Warm-up-Konzert auf die Bühne steigen. Die Zuschauer – vornehmlich junge Männer – sitzen mit stoischer Miene auf den Bänken an der Wand, den Blick nach vorne gerichtet. Das macht die noch junge Band allerdings längst nicht kleinlaut: Locker legen die fünf Musiker los, Frontmann Pascal Küng scheut sich nicht, sich beschwingt zu bewegen und seine Lieder in Englisch mit Rasta-Dialekt anzusagen. Es geht um Vorurteile, welche Menschen gegen andere hegen, wenn sie durch die Strassen gehen, oder um Querelen mit den

Gesetzeshütern. Ein Liebeslied, das eigentlich gar keins ist, wird angekündigt – und manchmal auch Songs, deren Texte nicht wirklich Sinn machen, sondern sich einfach gut anhören sollen.

Jedenfalls ist schon nach wenigen Stücken klar: «Jah Pirates» spielen Musik, die so richtig Laune macht. Spätestens nach einer ausgedehnten Rauchpause lässt sich das Publikum mehr oder weniger gehen, auch die Letzten sind auf der Tanzfläche angekommen. Als Zugabe gibt's zum Schluss nochmals das sozialkritische Erfolgsstück «Badman» zu hören, das zu mehr Einsicht und Toleranz gegenüber den Mitmenschen aufruft: «Tek a little look into di world/ wea livin in/ so many things you don't use to under-

stand/ if you don't know anything bout me.»

FRISCHER WIND

Nach dem Konzert lassen sich die Musiker in die Sessel einer Sitzecke im Kulturlokal fallen. Sie sind zufrieden mit dem Auftritt. In der ersten Hälfte hätte das Publikum zwar etwas bewegungsfreudiger sein können, meinen sie, aber die Lieder gegen Schluss seien auch «pumpiger», das sei bewusst so gesetzt. Der Ablauf bei diesem Aufwärmkonzert war derselbe wie beim anstehenden Auftritt im Orient am Karsamstag. Es wird dies das dritte öffentliche Konzert der Band sein, die von Pascal Küng und Lukas Marugg gegründet wurde. Die Beiden haben sich vor gut einem Jahr auf die Suche

nach einem Bandraum gemacht – und sich mittlerweile in der Räumlichkeit unter dem Herblinger Einkaufszentrum ihr Piratennest eingerichtet. «Es fehlt nur noch die Wärme der Sonne und der Sandstrand», meint Schlagzeuger Lukas Marugg grinsend. Er und Pascal Küng sind besonders eng mit der Kultur und der Religion der Rastafari vertraut und waren sich von Anfang an einig: «In diesem Raum wird Reggae gespielt.» Mit Luca Krizanac, Robert Maric und Maxi Wiggenhauser haben die beiden allerdings einen Bassisten und zwei Gitarristen an Bord geholt, die sonst im Rock oder Metal zu Hause sind. Durch ihren musikalischen Background entsteht aus Küngs selbstgeschriebenen Kompositionen ein interessanter Sound.

Dass eine Band mit jungen Mitgliedern um die 18, 20 Jahre Roots-Reggae macht, ist in Schaffhausen eher eine Seltenheit. «Ich würde sagen, die Schaffhauser Reggae-Szene ist am Untergehen», meint Pascal Küng. Darauf seien sie auch schon von Leuten angesprochen worden, die in die Szene involviert sind oder waren – und die es schätzten, dass «Jah Pirates» dem Verschwinden des Reggaes entgegenwirken. Maxi Wiggenhauser fügt mit einem breiten Lächeln hinzu: «Wir entern das sinkende Schiff und machen es wieder seetüchtig.»

LIVE HÖREN

«Jah Pirates» treten am Samstag, 4. April, im Musikklub Orient auf. Nach dem ReggaeKonzert sorgen die DJs Soundflechter und Hyprotic für eine angemessene Afterparty. Türöffnung ist um 22 Uhr, mehr Infos gibt's unter: www.orient.ch.

Symbiose zwischen Tanz und Musik

Mit überwältigender Virtuosität zeigt der spanische Tänzer und Choreograph Israel Galván in «La Edad de Oro», dass die goldenen Zeiten des Flamenco auch im modernen Tanz noch lange nicht vorbei sind.



Flamencotänzer Israel Galván holt die Tradition in die Moderne. pd

DER FLAMENCO, so sagt man, habe seine grossen Zeiten längst hinter sich. Keine Tänzerin und kein Tänzer komme mehr an die Genialität der grossen Künstlerinnen und Künstler um die Jahrhundertwende heran. Keiner – ausser Israel Galván. Der *baillador* aus Sevilla hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Flamenco aus seiner Starre zu befreien und ihm zu neuem Glanz zu verhelfen. Dies gelingt ihm durch eine aussergewöhnliche Neuinterpretation des traditionsreichen Tanzes, dessen Essenz er herausfiltert und in aufregenden Choreographien, zugleich leidenschaftlich und humorvoll, meisterlich zum Ausdruck bringt.

Dem Sohn eines Tänzers und einer Tänzerin wurde das Talent zweifelsohne in die Wiege gelegt. Nachdem er Anfang der Neunzigerjahre seine Tanzausbildung abgeschlossen hatte, begann Galváns Karriere in der «Compañía Andaluza de Danza», bevor er bald darauf

seine eigene Kompagnie gründete. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Spanier bereits sämtliche wichtigen Flamencopreise in seiner Heimat gewonnen. Galván wurde schnell bekannt durch seine gewagten und herausfordernden Choreographien, die mit herrschenden Klischees aufräumten und nach den Ursprüngen des Flamenco suchten. Werke wie «Metamorphosis», eine Adaption von Kafkas Novelle «Die Verwandlung», oder die tänzerische Auseinandersetzung mit dem Holocaust in «Lo Real/Le Réel/The Real» wurden kontrovers diskutiert und gefeiert.

Fest steht: Der Flamenco hat durch Israel Galván seine Krise überwunden und geht neue, innovative Wege. In seinem aktuellen Stück «La Edad de Oro» wird der Ausnahmetänzer von den Brüdern David und Alfredo Lagos begleitet, die an Gitarre und Mikrofon Galváns Tanz perfekt ergänzen. **aw.**

MI (8.4.) 19.30 H, STADTTHEATER (SH)

Stimmgewaltig

Der traditionsreiche Schaffhauser Oratorienchor hat für die diesjährigen Karfreitagskonzerte erneut ein anspruchsvolles Programm einstudiert. Unter der Leitung von Kurt Müller Klusmann und gemeinsam mit dem Barockensemble «La Fontaine» sowie den Solistinnen und Solisten Jessica Jans und Isabel Jantschek (Sopran), Dino Lüthy (Tenor) und Marcus Niedermeyr (Bariton) wird er Carl Philipp Emanuel Bachs Werk «Die Israeliten in der Wüste» zur Aufführung bringen und das Publikum klangvoll auf die Osterfeiertage einstimmen. **ausg.**

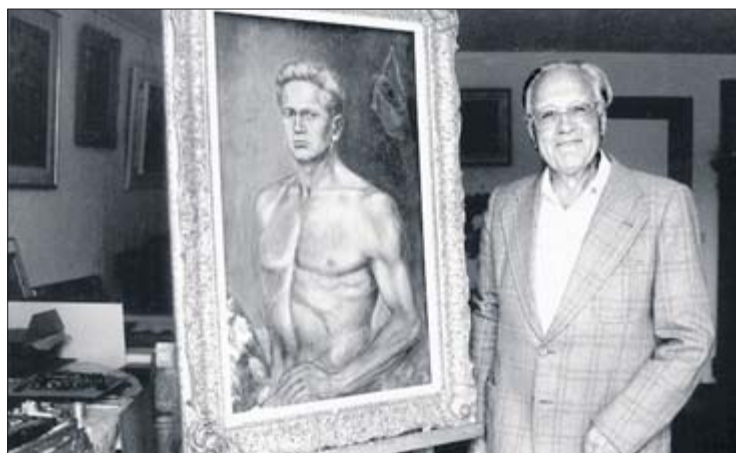
DO (2.4.) 19.30 HFR (3.4.) 17 H, KIRCHE
ST. JOHANN (SH)

Eine Reise durch die Epochen

Das Museum zu Allerheiligen präsentiert eine Auswahl seiner künstlerischen Schätze aus 165 Jahren Sammlertätigkeit in vollständig neuer Hängung.

NEBEN DER Neupräsentation der spannendsten Gemälde, Skulpturen, Fotografien und grafischen Arbeiten aus der Sammlung des Museums wird eines der Kabinette neu bestimmte Sammlerpersönlichkeiten in den Fokus rücken – als Hommage an deren rege Unterstützung, die bis heute andauert. Den Auftakt macht die Sammlung des Büsinger Künstlers und Kunstsammlers Karl Lang, die bis 28. Juni zu sehen sein wird. **ausg.**

OFFEN: DI BIS FR 11-17 H,
MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN (SH)



Karl Lang im Jahr 1996 mit einem Selbstportrait von 1930. pd

Indische Nächte zuckersüss

Die britische Komödie «The Best Exotic Marigold Hotel» geht in die zweite Runde. Die Fortsetzung ist schillernd, bunt und bollywoodianisch kitschig.

THE BEST exotic Marigold Hotel ist hoch im Kurs. Seit Muriel Donnelly (Maggie Smith) sich von ihren Rollstuhl befreit hat und dem lebenswürdigen Tollpatsch Sonny (Dev Patel) beim Hotelmanagement unter die Arme greift, ist das ehrwürdige Haus total ausgebucht. Das Marigold muss expandieren, die Hochzeitspläne von Sonny laufen aus dem Ruder und die Liebesgeschichten der sympathischen Senioren nehmen neue Wendungen.

Erneut spielt sich die Story vor der wunderschön schillernden, indischen Kulisse ab, die aber etwas zu kitschig ausfällt. Die Fortsetzung der romantischen Komödie ist auf Glanz poliert: Bunt, laut und gespickt mit bollywoodianischen Tanzeinlagen kann sie qualitativ leider nicht gänzlich am ersten Teil anschliessen, der durch seinen Charme und den beliebten britischen Biss das Publikum vor vier Jahren überzeugt hat. Der Regis-



Die sympathischen Senioren entdecken den Glamour Bollywoods. pd

seur John Madden greift auch bei der Besetzung in die Trickkiste und gibt dem ehemaligen Superstar Richard Gere eine Nebenrolle. Dieser Schachzug passt zur sentimentalen Atmosphäre des Films.

Wer den Kitsch verträgt, wird aber sicherlich mit einer

warmherzigen Geschichte und guter Unterhaltung belohnt. Die schauspielerischen Leistungen von Judi Dench, Maggie Smith und Bill Nighy sind souverän, einnehmend und garantieren einen vergnüglichen Kinobesuch. rl.

TÄGLICH, 17.15/ 20.30 H, KIWISCALA

Der Traum von Martin Luther King

«Selma» ist eine bewegende Darstellung der Ereignisse um die Bürgerrechtsbewegung der 60er Jahre und ein Mahnmal für jüngere Generationen.



Die Bürgerrechtsbewegung leistet in Selma (Alabama) Widerstand. pd

DIE RASSENTRENNUNG wurde 1964 in den Vereinigten Staaten dank dem grossen Engagement von Martin Luther King per Gesetz aufgehoben. Der ihm dafür verliehene Friedensnobelpreis war aber nur ein Trostpflaster, denn im Süden herrschte der offene Rassismus weiter. Im kleinen Städtchen Selma kam es zum Höhepunkt des Widerstandes, der brutal von der Polizei niedergeschlagen wurde. Eine Fernsehübertragung liess den öffentlichen

KINOPROGRAMM

Kiwi-Scala

www.kiwikinos.ch | 052 632 09 09

Birdman. Die oskarprämierte Komödie gibt es noch einmal auf der Leinwand zu sehen. E/d/f, ab 12 J., 119 min, Do-Mo 17 h, Mi 20 h.

The Second Best Exotic Marigold Hotel. E/d/f, ab 8 J., 122 min, tägl. 17.15/20.30 h

Une nouvelle amie. F/d, ab 16 J., 105 min, Di/Mi 17.30 h.

Still Alice. E/d/f, ab 10 J., 101 min, Do-Di 20.15 h, Fr-Mi 14.30 h.

Samba. F/d, ab 10 J., 120 min, Fr-Mi 14.30 h.

Kinepolis

www.kinepolis.ch | 052 640 10 00

The Little Death. Fünf Paare Mitte Dreissig wollen nur das eine: «La petite mort», den Höhepunkt im Bett. D, ab 16 J., tägl. 17/20 h, Fr-Mo/Mi 14 h, Do-So 22.30 h.

Mara und der Feuerbringer. Autor Tommy Krappweis hat das erste Buch seiner erfolgreichen Jugendbuchtrilogie gleich selbst verfilmt. Mit Jan Josef Liefers und Christoph Maria Herbst. D, ab 10 J., tägl. 17 h, Fr-Mo/Mi 14 h.

Gespensterjäger. Deutsche Familienkomödie um die Freundschaft zwischen einem Jungen und einem niedlichen Schleimgespenst. D, ab 8 J., tägl. 16.45 h, Fr-Mo/Mi 13.45 h.

Fast & Furious 7. D, ab 16 J., tägl. 16.45/19.45 h, Fr-Mo/Mi 13.45 h, Do-So 22.45 h.

Der Nanny. D, ab 6 J., tägl. 20 h, Do-So 22.45 h.

Home 3D. D, ohne Altersbeschränkung, tägl. 16.45. Fr-Mo/Mi 13.45 h.

The Boy Next Door. D, ab 16 J., tägl. 20 h.

Kingsman: The Secret Service. D, ab 14 J., tägl. 20 h, Do-So 22.45 h.

Cinderella. D, ohne Altersbeschränkung, Fr-Mo/Mi 14 h.

Shaun the Sheep. D, ohne Altersbeschränkung, tägl. 17 h, Fr-Mo/Mi 14 h.

Insurgent 3D. D, ab 14 J., tägl. 19.45 h, Do-So 22.30 h, sowie tägl. 17 h Vorstellung in 2D.

Focus. D, ab 12 J., tägl. 19.45 h.

Ouija. D, ab 16 J., Do-So 22.30 h.

Asterix im Land der Götter. D, ab 6 J., Fr-Mo/Mi 13.45 h.

American Sniper. D, ab 16 J., tägl. 19.45 h, Do-So 22.45 h.

Fifty Shades of Grey. D, ab 16 J., Do-So 22.30 h.

Honig im Kopf. D, ab 6 J., tägl. 16.45 h.

Schwanen, Stein am Rhein

www.schwanen-buehne.ch | 052 741 19 65

American Sniper. D, ab 16 J., 132 min, Sa (4.4.) 20 h.

Dancing Arabs. Arab/d/f, ab 10 J., 105 min, So (5.4.) 20 h.

Selma. Verfilmung des Lebens von Martin Luther King, dessen Engagement als Anführer der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in Selma einen Höhepunkt erreichte E/d, ab 12 J., 128 min, Mo (6.4.) 20 h.

Druck stark ansteigen und bewog den damaligen Präsidenten Johnson durchzugreifen. Das berührende Drama «Selma» ist eine künstlerische Aufarbeitung der Ereignisse, das auch aktuelle Verhältnisse mahnend anspricht. Der filmische Blick in die Vergangenheit lohnt sich auf jeden Fall. **ausg.**

MONTAG (6.4.) 20 H, SCHWANEN, STEIN AM RHEIN



■ DONNERSTAG (2.4.)

Bühne

Gott ist schwarz! Deutschsprachige Erstaufführung des satirischen Stücks «Dio è nero!» des italienischen Dramatikers Dario Fo. In diesem «Dialog zweier gewöhnlicher Menschen» werden Gott und die Welt aufs Korn genommen. 20.30 h, Theater Basilika, Die Farbe, D-Singen. Weitere Aufführungen in dieser Woche: Fr/Sa (3./4.4.) und Mi (8.4.) zur gleichen Zeit.

Dies&Das

Steiner Bärlauchwochen. Rund einen Monat lang herrscht in Stein am Rhein das Bärlauchfieber! In diversen Gaststätten und Gewerbebetrieben werden frische Produkte mit dem würzigen Wildkraut angeboten. Täglich, Stein am Rhein.

Kunst

Neupräsentation Kunstsammlung. Die Ausstellung zeigt in komplett neuer Hängung die Höhepunkte der museumseigenen Kunstschatze. Zudem wird neu in loser Folge eines der Kabinette einer Kunstschauffenden oder einem Kunstsammler gewidmet. Bis 28. Juni steht die Sammlung des Büsinger Malers und Sammlers Karl Lang im Fokus. Offen: Di-So 11-17 h, Museum zu Allerheiligen (SH).

Vernissage: Astrid Cecco-Aurhammer und Karin Eissler – «Fantasien in Farbe». Die beiden befreundeten Malerinnen aus dem Bodenseeraum zeigen ihre aktuellen Werke: Astrid Cecco-Aurhammer verarbeitet verschiedene Materialien zu beinahe dreidimensionalen Bildern, während Karin Eissler ihre Inspiration in der Farbe Blau findet. Bis 26. April. Offen: Di-Fr (ausser Karfreitag) 13-18 h, Sa/So 11-17 h. Vernissage: 17 h, Falkengalerie, Stein am Rhein.

Musik

Schaffhauser Oratorienchor: Karfreitagskonzerte. An den traditionellen Konzerten zu Karfreitag (in diesem Jahr finden sie zum 103. Mal statt) wird heuer Carl Philipp Emanuel Bachs Oratorium «Die Israeliten in der Wüste» zu hören sein. Unter der Leitung von Dirigent Kurt Müller Klusman interpretieren der Chor, das Ensemble «la fontaine» sowie die Solistinnen und Solisten Jessica Jans und Isabel Jantschek (Sopran), Dino Lüthy (Tenor) und Marcus Niedermeyr (Bariton) Bachs Werk aus dem Jahr 1769. 19.30 h, Kirche St. Johann (SH). Ein weiteres Konzert findet am Fr (3.4.) um 17 h statt.

Party

Tummelplatz. Vor den ruhigen Osterfeiertagen kann im TapTab noch einmal so richtig abgefeiert werden. Die DJs Herr Mehr und «Les Profs de Gym» legen Nu Disco, Deep House und Indie Dance auf. Auf zu unentdeckten Dancemoves! 23 h, TapTab (SH).

■ FREITAG (3.4.)

Dies&Das

Steiner Liliput Bahn. Saisonstart der beliebten kleinen Eisenbahn am Rheinufer. Fahrten nur bei gutem Wetter jeweils sonntags (und an Feiertagen) bis 28. Juni. Herbstfahrplan folgt. 11 bis 17 h, Schiffländi, Stein am Rhein.

Wandern Pro Senectute. Wanderung von Lottstetten an den Rhein und zurück, inklusive Frühstück. Leitung: Susanne Haas. Treffpunkt: 8.10 h, Schalterhalle SH.

Naturfreunde Schaffhausen. Wanderung über die Eggersrietler Höhe. Leitung: Res Durtschi (Tel. 079 703 92 60). Treffpunkt: 7.10 h, Bistro im Bahnhof (SH).

Musik

Virginia Wing (GB). Die vierköpfige Band aus London mit Sängerin Merida Richards spielt melodiosen und herausfordernden Postpunk mit viel Retro-Chic. Mit im Gepäck hat die noch junge Band, die aus verschiedenen Indieformationen hervorgegangen ist, ihr experimentelles Debut-Album «Measures Of Joy». 21.30 h, TapTab (SH).

Schlosshof Musik Kollektiv. Die Konzertserie unter der Leitung des Saxophonisten/Flötisten Carles Peris und des Bassisten Beat Gisler führt durch einen Abend der Improvisation. Zusammen mit den Gastmusikern Georg Hofmann (Schlagzeug) und Urs Vögeli (Gitarre) werden neue Klanggebilde erkundet. 20 h, Schlosshof, Altikon.

Party

Tanz den Hasen. Das grosse Osterspecial geht in die zweite Runde! Zwölf Stunden lang wird gehoppelt, bis die Ohren wackeln. Von Deep House bis Techno legen die DJs Luca Parravicini, Scope'n Schrat, SunElektrisch und Claudia Snyder alles auf, was gefällt. Ab 15 h, Dolder2, Feuerthalen.

■ SAMSTAG (4.4.)

Musik

Jah Pirates. Die sechsköpfige Reggaeband aus Herblingen ist drauf und dran, die hiesige Musiklandschaft so richtig aufzumischen. Nach dem Konzert blasen die DJs Soundflechter und Hyprotic zur Reggae- und Dancehall-Afterparty. 22 h, Orient (SH).

Salsongoza. Die kubanisch-schweizerische Partyband «Salsongoza» spielt lateinamerikanische Rhythmen, die niemanden ruhig sitzen bleiben lassen. Dazu gibt es passendes Essen vom Buffet und natürlich feine Drinks. Reservationen unter Tel. 052 625 28 20. 19 h, Restaurant Beckenburg (SH).

Party

Colors. Hip-Hop-Party mit den DJs Tow.B aus Stuttgart, Mike Steez aus Zürich sowie unserem Local Cutxact. 22 h, TapTab (SH).

Bunny Party 2015. Die Spielvereinigung Schaffhausen lädt zur legendären Osterparty für alle über 20. Mit den DJs «The Floorfillers» und DJ Nero. 22 h, Kammgarn (SH).

■ SONNTAG (5.4.)

Musik

David Waddell & Mark Wise (USA). Die beiden charismatischen Musiker aus South Carolina bzw. Los Angeles bringen die Klänge des tiefen Südens der USA auf die Bühne. 15 h, Dolder2, Feuerthalen.

Klassik im Rüden. Das dritte Konzert der Reihe steht unter dem Titel «Der letzte Dialog vor dem Tod und der Auferstehung... zu viert». Das Streichquartett «Soriak» mit Musikerinnen und Musikern aus Argentinien, Spanien und Deutschland interpretieren Joseph Haydns «Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze», komponiert im Jahr 1785. 11.30 h, Zunftsaal, Sorell Hotel Rüden (SH).

■ MONTAG (6.4.)

Musik

Der Karneval der Tiere – ein musikalisches Fest. Die Suite des französischen Komponisten Camille Saint-Saëns wurde schon vielfach adaptiert. Das Duo «Escarlata» mit Daniela Hunziker (Violoncello) und Ina Hofmann (Akkordeon) spielt seine Version gemeinsam mit Erzähler Felix Bierich. Anmeldung erwünscht unter Tel. 052 681 50 81 oder Mail an h.pestalozzi@bluewin.ch. 17 h, Rietmannsches Haus, Neunkirch.

■ DIENSTAG (7.4.)

Dies&Das

Studieren an der PSHS. Lehrer/in Primarstufe PH/FH/U; Lehrer/in Vorschulstufe PH/FH/U. Infoabend für alle, die ein Studium an der PSHS ins Auge fassen. 19 h, Pädagogische Hochschule, Ebnetstrasse 80 (SH).

Sport

Kunstturnen Schaffhausen sucht neue Talente! Der Verein Kunstturnen Schaffhausen lädt zum Schnupperabend für Jungs zwischen 5 und 7 Jahren. 17 h, Turnhalle Dreispitz (SH).

■ MITTWOCH (8.4.)

Bühne

La Edad de Oro. Das Solo-Tanzstück von und mit dem bekannten spanischen Tänzer und Choreographen Israel Galván lässt mit einer feurigen und experimentellen Choreographie das goldene Zeitalter des Flamenco wieder aufleben und zeigt die Essenz dieses so typischen spanischen Tanzes. Musikalisch begleitet wird Galván von den Brüdern David und Alfredo Lagos an Gitarre und Mikrofon. 19.30 h, Stadttheater (SH).

Dies&Das

Berufe stellen sich vor. Kaufmann/-frau (Spitäler, Kliniken, Heime) EFZ, erw. Grundbildung. Anmeldung unter Tel. 052 634 29 39 oder Mail an: hrm@spitaeler-sh.ch. 13.30 h, Spitäler Schaffhausen, Geissbergstrasse 81 (SH).

Fachmann/-frau Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ. Anmeldung unter info@eurofit.ch, Betreff Infonachmittag. 14 h, Eurofit, Rheinweg 1 (SH).

Handelsmittelschulen. 18 h, HKV Handelsschule, Baumgartenstrasse 5 (SH).

Chemie- und Pharmatechnologie/login EFZ. Telefonische Anmeldung bis 3.4. an Herrn D. Merkle (Tel. 052 630 86 90). 14 h, Cilag AG, Hochstrasse 201 (SH).

KinderKissenKino. Die Jugendarbeit der Stadt Schaffhausen lädt zum Kinonachmittag für Kinder ab 6 Jahren. Mitbringen: ein bequemes Kissen zum Sitzen und einen Franken für Popcorn und Getränke. Weitere Auskünfte: Marlies Windler (Tel. 052 632 58 06). 15 h, B45 (SH).

Schaffhauser Wanderwege. Wanderung von Siblingen nach Beringen. Wanderleiterin: Vreny Aaby (Tel. 052 681 46 07). Abfahrt: 12.31 h, Bahnhof (SH).

Musik

Elizabeth Lee's «Cozmic Mojo» (USA/IT). Die charismatische Texanerin Elizabeth Lee spielt mit ihrer Band energiegeladenen und aussergewöhnlichen Southern Rock. 20.30 h, Dolder2, Feuerthalen.

Musikschule Schaffhausen. Konzert der E-Gitarrenklasse von Chasper Wanner. 19 h, Jazzkeller, MKS (SH).

Worte

Kunstgenuss. Rundgang durch die Neupräsentation der Kunstsammlung mit Matthias Fischer. 18.15 h, Museum zu Allerheiligen (SH).

Vortragsreihe «Wie Persönlichkeit entsteht – oder wie Kinder ihre Persönlichkeit erschaffen». Der vierte und letzte Vortrag von Heinz und Roswitha Göltenboth beschäftigt sich unter dem Titel «Grundplan des Lebens» u.a. mit den Bedürfnissen des Menschen. 19.30 h, Kunstschür, Stein am Rhein.

SCHRAUBFUNDAMENTE **SIGNALETIK**
BESCHRIFTUNGEN

VMK 8207 Schaffhausen
Tel. 052 640 21 70
www.vmk.ch

AUSGANGSTIPP

Elizabeth Lee's «Cozmic Mojo»

Mi (8.4.) 20.30 h, Dolder2, Feuerthalen.

Die Texanerin wird das Publikum mit ihrer Band und den energiegeladenen, ehrlichen Southern Rock-Songs vom Hocker reissen.



Power on
BNAG
Beckmann Neukamm AG
www.bnag.ch



Markus Späth hofft auf die Zuwanderer: «Die Bevölkerung wächst, aber nicht zugunsten der SVP.»

Fotos: Peter Pfister

Markus Späth über die Wahlchancen der SP-Weinland und eine ferngesteuerte SVP

«Ein bis zwei Prozent sind machbar»

■ Bernhard Ott

az Markus Späth, Sie scheinen ein Multitalent zu sein: Kantonsschullehrer, Gemeinderat in Feuerthalen, Kantonsrat und SP-Fraktionschef, alles gleichzeitig. Können Sie noch ruhig schlafen?

Markus Späth Ja, Schlafen ist mein Lebenselixier. Ich lege mich ins Bett, und nach fünf Minuten bin ich eingeschlafen. Ich schlafe sechs Stunden durch und bin erholt, wenn ich aufwache.

In den letzten Wochen gab es eine zeitintensive Zusatzbelastung: den Wahlkampf für den Zürcher Kantonsrat, der am 12. April neu gewählt wird. Sie haben sich ehrgeizige Ziele

gesetzt. Die SP möchte ihren Wähleranteil im Weinland um zwei bis vier Prozent steigern. Ist das realistisch?

Vier Prozent ist vielleicht ein bisschen viel. Bei der letzten Wahl vor vier Jahren hatten wir rund 14 Prozent, zusätzliche vier Prozent wären dann ein Drittel mehr, aber ein bis zwei Prozent scheinen mir machbar.

Was stimmt Sie so zuversichtlich?

Ich glaube, dass wir für das Weinland einen guten Job gemacht haben. Ich erinnere unter anderem an die Rettung der Bahnhaltestelle Schloss Laufen, die man im Weinland sehr positiv zur Kenntnis genommen hat. Ein weiterer Punkt ist die führende Rolle, die wir beim Widerstand gegen das geplante Atommülllager

Zürcher Kantonsrat

Am 12. April wählen die Zürcher Stimmberechtigten ihre Regierung und den Kantonsrat neu. Im 180-köpfigen Kantonsparlament ist die SP gegenwärtig mit 35 Sitzen vertreten. Zur vierköpfigen Delegation des Zürcher Weinlands gehört als einziger SP-Vertreter der Kantonsschullehrer und Feuerthaler Gemeinderat Markus Späth. Er ist seit 2014 SP-Fraktionschef. Späth bewirbt sich auf einer Viererliste um die Wiederwahl, assistiert von Eugen Staub (Dachsen), Albert Wiss (Rheinau) und Dominique Späth (Feuerthalen). (B.O.)

in Benken spielen. Meine drei Kantonsratskollegen aus dem Weinland von SVP und FDP haben in dieser Angelegenheit keinen Finger gerührt, obwohl das ein Thema ist, das unsere Region mehr und mehr bewegt.

Der SVP hat ihre Passivität in Sachen Atommülllager aber bisher nicht geschadet. Das Weinland ist immer noch eine klassische SVP-Domäne. Kann die SP gegen diese Übermacht überhaupt punkten?

Im Weinland bewegt sich einiges. Die Bevölkerung wächst, und das wirkt sich nicht zu Gunsten der SVP aus. Gerade in den Gemeinden des Ausseramts, also in Feuerthalen, Flurlingen, Uhwiesen und Dachsen, sind jüngere Leute und Familien zugezogen, die wissen, was sie der SP zu verdanken haben, zum Beispiel, dass es jetzt auch im Weinland familienergänzende Kinderbetreuung gibt.

Die Debatten im Zürcher Kantonsrat waren in der zu Ende gehenden Legislatur von zunehmender Gehässigkeit gekennzeichnet. Ein typisches Beispiel ist die Auseinandersetzung um die Rolle der KESB nach der Tötung zweier Kinder in Flaach. Ist die mangelnde Sachlichkeit ein Ausfluss des Wahlkampfes?

Der Wahlkampf hat die Tonalität verschärft, aber er ist nicht die entscheidende Ursache. Wir haben es in Zürich mit einer SVP zu tun, die die Speerspitze



Markus Späth ist auch Feuerthaler Sozialreferent. «Man muss Sozialhilfeempfänger als mündige Bürger behandeln.»

der gesamtschweizerischen Partei ist. Die Themen, welche die SVP national backern will, werden zuerst bei uns in Zürich getestet.

Also Zürich gleich Versuchslabor?

Das ist so, wobei ich die Zürcher SVP als extrem ferngesteuert empfinde.

Aus Herrliberg?

Ja. Es hat zwar ganz viele anständige Leute in der SVP-Fraktion, mit denen man durchaus in einzelnen Sachfragen kollieren kann, aber in sozialen Fragen oder, wie von Ihnen angesprochen, beim Thema KESB, ist gar nichts zu

machen. Da betreibt die SVP eine krass populistische Politik, mit dem Ziel, unter Ausnutzung von extremen Einzelfällen einen generellen Sozialabbau herbeizuführen.

Die Wellen gingen auch bei anderen spektakulären Fällen hoch: Erinnerst sei an «Carlos» oder Jeton G., der als Sozialhilfebezüger einen Jaguar be-

sass. War das alles nur Stimmungsmache der SVP, oder gibt es tatsächlich Handlungsbedarf im Strafvollzugs- und Sozialbereich?

Ich möchte hier klarstellen, dass die KESB im Prinzip gut unterwegs ist. Die Professionalisierung in einem Bereich, in dem der Staat ins Privatleben von Einzelpersonen eingreifen kann, war dringend nötig. Die Probleme sind heute zu komplex, um von einer Gemeindebehörde am Feierabend erledigt werden zu können. Auch im Sozialbereich sind wir gut aufgestellt, und wir können problemlos mit den sogenannten SKOS-Richtlinien arbeiten, die der SVP ein Dorn im Auge sind,

aber es gibt trotzdem Handlungsbedarf.

Und wo?

Gegenwärtig werden die SKOS-Richtlinien revidiert. Wir sind der Auffassung, dass man sie in einzelnen Punkten verschärfen sollte. Als Sozialreferent von Feuerthalen wäre ich zum Beispiel nicht unglücklich, wenn wir zusätzliche Sanktionsmöglichkeiten hätten. Heute kann

Markus Späth

Der Historiker Markus Späth ist in Schaffhausen aufgewachsen und hat hier die Schulen besucht. Nach dem Studium war er von 1979 bis 1983 Lehrbeauftragter an der Kantonsschule Schaffhausen, seit 1983 ist er Lehrer für Geschichte an der Kantonsschule Bülach. Späth politisiert seit 2007 für die SP im Zürcher Kantonsrat. 2010 wurde er in den Feuerthaler Gemeinderat gewählt, wo er das Sozialreferat betreut. Den Ausgleich zu seiner zeitintensiven Arbeit findet er bei der Gartenarbeit. «Ausserdem koche ich am Wochenende gern für die Familie.» Markus Späth ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und zwei Enkel. (B.O.)

«Meine Kollegen haben keinen Finger gerührt»

man Sozialhilfeempfängern, die nicht kooperationsbereit sind, den Grundbedarf in der Regel nur um maximal 15 Prozent kürzen, ich bin der Meinung, dass es möglich sein sollte, bis 30 Prozent zu streichen, denn Sozialhilfe ist keine Einbahnstrasse. Auch die Empfänger haben Pflichten, nicht nur der Staat.

Sie haben im Kantonsrat gesagt, nicht die mangelnden Gesetze seien das Problem, sondern die Umsetzung. Wie oft stellen Sie als Feuerthaler Sozialreferent Betrugsversuche fest?

Ich habe noch nie erlebt, dass jemand völlig zu Unrecht Sozialhilfe bekam, weil er Einkommen oder Vermögen verschwiegen hat. Es gibt hingegen immer wieder Leute, die nicht genügend kooperieren, die den Auflagen nicht nachkommen, das Coaching, das wir anbieten, schlecht nutzen, sich nicht um eine Arbeitsstelle bemühen oder viel zu lange in einer viel zu teuren Wohnung bleiben. In diesen Fällen muss man sehr konsequent sein und den Grundbedarf und die Wohnbeihilfe kürzen. Im Fall Jeton G., den Sie angesprochen haben, hätten wir in Feuerthalen ganz bestimmt keinen Grundbedarf mehr ausgezahlt.

Das braucht dann eine gehörige Portion Mut. Haben Sie manchmal Angst? Es soll ja sehr aggressive Sozialhilfebezüger geben, die tätlich werden, wenn sie nicht bekommen, was sie wollen.

Die gibt es tatsächlich. Wir haben auch schon anonyme Drohungen bekommen. Darauf muss man mit einer Mischung aus Gelassenheit und vernünftigen Sicherheitsvorkehrungen reagieren. Viel wichtiger ist aber, dass man diese Klienten als mündige Bürger behandelt. Sie haben das Recht, dass man mit ihnen anständig umgeht, auch wenn man ihnen negative Botschaften übermitteln muss.

Es gibt glücklicherweise noch erfreulichere Themen als den Dauerknatsch um Sozialhilfebetrug und die angebliche «Kuscheljustiz». In Ihrer Rückschau auf die Arbeit der SP im Kantonsrat erwähnen Sie als positives Beispiel die Rettung und Sanierung der Haltestelle Laufen-Rheinfall. War sie wirklich akut gefährdet?

Die Stilllegung war bereits beschlossen, mit der Begründung, es gebe ja bald die neue Haltestelle in Neuhausen oberhalb des Rheinfalls, und die Haltestelle in Dachsen sei nur einen Kilometer entfernt. Ausserdem könne man die Haltestelle Laufen nicht behindertengerecht ausbauen. Das Bundesamt für Verkehr gab uns aber Recht und befand, dass die wegen des Geländes nur mangelhafte

te Behindertengerechtigkeit kein Grund sei, die Haltestelle ganz zu schliessen.

«Das gesamte System muss sicher sein»

Die grösste Herausforderung wird in den nächsten Jahren das drohende Endlager für radioaktive Abfälle sein. Was will die SP dagegen unternehmen?

Es gibt mehrere Ebenen. Wir zweifeln ganz grundsätzlich am 2 mal 2-Entscheid der Nagra. Wir sind überzeugt, dass es sich dabei um ein abgekartetes Spiel handelt, denn die Fokussierung auf Benken war intern schon seit Jahrzehnten klar. Wir werden darum weiter darauf drängen, dass nicht so früh ausschliesslich «Zürich Nordost» im Visier sein darf und mindestens zwei weitere Regionen ebenso intensiv geprüft werden sollen wie das Weinland. Ausserdem ist nicht nur die Geologie des Standorts zu gewichten, sondern die Sicherheit des Gesamtsystems, dazu gehört zum Beispiel auch der Transport. So müssen wir uns im Klaren sein, dass die radioaktiven Abfälle ausgerechnet einen der meist frequentierten Bahnhöfe der Schweiz, den Bahnhof Winterthur, passieren müssten.

Wie schätzen Sie die Chancen ein, dass «Benken» wirklich verhindert werden kann?

Sie sind nicht wahnsinnig gross, aber immer noch intakt. Die Zeit spielt eine grosse Rolle, denn mit der Einlagerung könnte man erst in etwa dreissig Jahren beginnen. Diese Zeitspanne sollten wir für die Suche nach einer optimalen Lösung nützen. Wir müssen für neue Entwicklungen offen bleiben, zum Beispiel für die Möglichkeit, dass man mit den abgebrannten Brennstäben noch etwas Gescheiteres machen kann, als sie in einem Tiefenlager zu verbuddeln.



Das Weinländer SP-Kleeblatt vor dem Zürcher Rathaus (v.l.n.r.): Albert Wiss, Markus Späth, Dominique Späth und Eugen Staub.

Abstimmung über die Zonenpläne in Thayngen

Zu grosse Bauzone

Am 12. April haben wir die Möglichkeit, über die Raumplanungsstrategie der Mehrheit des Gemeinde- und Einwohnerrates abzustimmen. Das am 1. Mai 2014 in Kraft getretene revidierte Raumplanungsgesetz der Schweiz wird mit der Vorlage des Gemeinderates Thayngen verletzt. Die Einzonung einer Grünfläche von 10'000 Quadratmetern im Siedlungsgebiet ist zum jetzigen Zeitpunkt völlig daneben. Die Gemeinde Thayngen hat mit einer Baulandreserve von über 100'000 Quadratmetern heute schon eine viel zu gros-

se Bauzone. Die Strategie des Gemeinderates Thayngen ist es, möglichst viele neue Einwohner nach Thayngen zu holen. Diese Wachstumseuphorie muss wieder einem moderaten und qualitätsvollen Bevölkerungswachstum weichen. Nur so ist die vorhandene Infrastruktur genügend und muss nicht für eine kurze Zeitspanne überrissen ausgebaut werden. Mit der Ablehnung der Bau- und Nutzungsplanung bekommt der Gemeinderat Thayngen die Möglichkeit, zusammen mit der Bevölkerung die Wachstumsstrategie der Gemeinde zu diskutieren und eine Vorlage zu erarbeiten, die von der grossen Mehrheit der Bevölkerung getragen wird.

Mit einem Nein können wir

auch, zusammen mit dem Kanton Schaffhausen, die Vorgaben des Raumplanungsgesetzes umsetzen und unnötige Machtkämpfe mit dem Kanton vermeiden.

Richard Bühler, Thayngen

Ist Thayngen gebaut?

Sicher ist, dass Thayngen eine offene und fortschrittliche Landpolitik betreibt. Auch finde ich es gut, dass Thayngen vernünftig und in verträglicher «Geschwindigkeit» gewachsen ist und weiter wachsen wird. Und doch ist es zum heutigen Zeitpunkt gut, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger am 12. April mitentscheiden können, wie und

wo in unserer Gemeinde in absehbarer Zeit gebaut werden soll. Für mich ist es unsinnig, dass die letzte grosse Landreserve in der Grünzone, die «Müliwis», für eine Überbauung mit Wohnblocks aufgezont wird und in der Gemeinde vorhandenes Bauland weiterhin brach liegt. Thayngen verfügt bereits heute über genügend Bauland für die nächsten 15 Jahre, so wie es das neue Raumplanungsgesetz von 2014 vorschreibt. Darum wird es auch weiterhin möglich sein, interessierten Bauwilligen entsprechendes Bauland zur Verfügung zu stellen. In Thayngen kann auch mit einem Nein zur Teilrevision der Nutzungsplanung weiterhin qualitativ gebaut werden.

Theres Sorg, Thayngen

ANZEIGE

M&F
«WIR STEHEN IN SCHAFFHAUSEN FÜR KONSTANZ.»
nach: comstar, comstar

Wir sind stolz auf unsere...
 ...
 ...
 ...

«schaffhauser az», die lokale Wochenzeitung.
 Inserate aufgeben per Mail: inserate@shaz.ch

BARNERHAUS
 ARCHITEKTUR & GEBÄUDE-ENTWURF
Ein- und Mehrfamilienhäuser

Schaffh. Penali	4 1/2 ZI	HRS	910000,-
Hellau Kapellenstrasse	4 1/2		775000,-
Bällenberg Dorfstrasse	4 1/2		780000,-

Eigenbauwohnungen

Bällenberg Erdgesch.	4 1/2		530000,-
Bällenberg 1. OG	4 1/2		525000,-
Bällenberg 1. OG	2 1/2		310000,-
Bällenberg Dachgesch.	3 1/2		585000,-
Neunkirch Erdgesch.	3 1/2		455000,-
Neunkirch Erdgesch.	4 1/2		545000,-
Neunkirch 1. OG	3 1/2		445000,-
Neunkirch 1. OG	4 1/2		535000,-

Zum mieten BÜRO
 Herblingen Schlossstr 67 270m2
 1. August 2015 3'314,- plus 266,- NK
Wir verkaufen was wir bauen
 BARNER AG 8710 Schaffhausen Telefon 052 671 111
www.barnier.ch Fax 052 672 03 02

OSTERN: KEINE KEHRICHTABFUHR

Die Kehrrichtabfuhr vom Karfreitag wird am Dienstag, 07. April ausgesetzt.

Die Kehrrichtabfuhr vom Ostermontag wird am Mittwoch, 08. April ausgesetzt.

- Über die Feiertage bitte keine Kehrrichtabfuhr bestellen.
- Am Abfertigung bis 07.00 Uhr bereitstellen.

Bei Fragen kontaktieren das Abfalltelefon
052 432 63 69

STADT SCHAFFHAUSEN

Abstimmung vom 12. April

Nein zum Bildungsabbau

Das Entlastungsprogramm 2014 (EP14) enthält zahlreiche Sparmassnahmen, mit mehr oder weniger gravierenden Auswirkungen. Eine Absicht des Regierungsrates ist es, bei der Bildung abzubauen. 14 Pflichtlektionen sollen an der Primar- und Sekundarschule gestrichen werden, bei der Kantonsschule sind Einsparungen vorgesehen. Ebenso soll die Berufswahl im Kanton Schaffhausen eingeschränkt werden, auf die Vorlehre wird verzichtet, bei den gestalterischen Vorkursen des Lindenforums als Brückenangebot wird das Schulgeld gestrichen.

Wollen wir das? Sparen im Bildungsbereich erweist sich als Bumerang. Bildung ist unser wichtigstes Gut. Einmal abgebaut und herausgestrichen, werden immense Ressourcen nötig sein, um den angerichteten Schaden wieder zu beheben. «Es gibt nur eines, was auf die Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung!» (John F. Kennedy)

Claudia Eimer, Heidi Schilling, Stein am Rhein

Gegen jeden Kahlschlag

Als ehemaliger Schaffhauser kann ich das nicht mit ansehen, was die Bürgerlichen mit ihrem falschen Spar- und Abbauwahnsinn der Schaffhauser Bevölkerung zumuten. Ein Kahlschlag ihresgleichen, wo gute Berufsschulen geschlossen werden sollen, wo gravierende Leistungskürzungen im Sozialen einen unverantwortlichen Einschnitt ergeben, und dies auf dem Buckel von Behinderten und der «altra», aber auch von den Jugendlichen, die nur noch eine eingeschränkte Berufswahl-

möglichkeit in Schaffhausen haben. Auch die Prämienverbilligung wird trotz Volksentscheid mit Füßen getreten.

Geschätzte Bürgerinnen und Bürger im Kanton Schaffhausen, stoppt diesen Kahlschlag, für eure Kinder, für die Behinderten, damit sie alle in eine Zukunft starten können, auf ihrem Weg der Berufswahl.

Thomas Gantenbein, Wernau, Deutschland, Nationalratskandidat SP-International

Wahlen vom 12. April:
Kanton Zürich

Zukunft heute anpacken

In einer Zeit, in der den Bedürfnissen jener Rechnung getragen wird, die es sich leisten können, und diejenigen das Nachsehen haben, die sich nicht lautstark genug wehren, wähle ich die Partei, die sich seit jeher für die Anliegen von allen, statt wenigen, stark macht.

Meine Stimme geht an die Partei, die in der Bildung unsere Zukunft sieht und bereit ist, die dafür benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen. Meine Stimme geht an die Partei, die sich für eine gerechte Sozialhilfe einsetzt und bedarfsgerecht Armut und Not bekämpft. Meine Stimme geht an die Partei, die sich seit Jahren für ein attraktives Weinland einsetzt und nachhaltig für unser Zuhause einsteht.

Am 12. April wähle ich daher aus Überzeugung SP, Liste 2, und empfehle Ihnen, liebe Wählerinnen und Wähler, dasselbe zu tun.

Florian Schmid, Feuerthalen

Für alle statt für wenige

Geld regiert die Welt. Gerade in der Schweiz muss, soll und darf das nicht sein. Ist es klug,

jene zu wählen, die am lautesten schreien? Jene zu wählen, nur weil sie sich die pompöseste Wahlwerbung leisten können? Ist es klug, jene zu wählen, welche bei ihren Sponsoren (Banken, Versicherungen etc.) in der Schuld stehen, und daher deren Interessen in den Vordergrund stellen?

Ich wähle stattdessen jene, die sich aus freien Stücken für meine Bedürfnisse einsetzen. Ich wähle jene, die sich seit Anbeginn gegen das Atom-müllendlager im Weinland engagiert haben. Ich wähle jene, die Lösungen für alle suchen und nicht nur für einen kleinen Teil der Bevölkerung.

Ich wähle jene, die sich für ein intaktes und fortschrittli-

ches Weinland einsetzen. Ich wähle SP, Liste 2 im Wissen, dass Markus Späth-Walter, Dominique Späth, Eugen Staub und Albert Wiss dem Zürcher Weinland eine soziale Stimme geben. Tun Sie es mir gleich und wählen sie am 12. April SP, Liste 2. Für alle, statt für wenige.

Tino Zeltner, Feuerthalen

Zuschriften an:

schaffhauser az, Webergasse 39,
Postfach 36, 8201 Schaffhausen
Fax: 052 633 08 34
E-Mail: leserbriefe@shaz.ch

Eine Insel?

Unsere grösste Partei leistet sich einen frontalen Angriff auf die Menschenrechte: Die SVP bewirtschaftet mit ihrer Initiative, die «Schweizer Recht vor fremdes Recht» stellen will, weiterhin die Tendenzen zum Isolationismus, zur Glorifizierung des «Schweizertums», versehen mit dem Schafspelz-Mäntelchen, dass selbstverständlich die «zwingenden Bestimmungen des Völkerrechts» beachtet würden. Tatsächlich aber will uns diese Initiative zum Austritt aus der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) zwingen, der alle 47 Staaten des Europarats angehören. Damit würde an den ganzen «Rest» von Europa die trotzigste Botschaft gesendet: Ihr könnt uns mal! Wir haben unsere stolze Nationalgeschichte mit Tell, Rütlichschwur und Marignano. Wir sind uns selbst genug! Keine fremden Richter! Im Falle eines Austritts aus der EMRK könnte der Europäische Gerichts-

hof für Menschenrechte nicht mehr angerufen werden. Dabei hat dieser schon einige Male Urteile gefällt, die von Experten als vernünftige Korrektur der schweizerischen Entscheide gewertet werden. So in einem Asbestfall: Das Bundesgericht entschied, dass die Ansprüche eines Arbeiters verjährt seien. Dabei können Jahrzehnte verstreichen, bis die Krankheit ausbricht. Doch der Europäische Gerichtshof korrigierte das Urteil, weil nicht sein kann, dass die Verjährungsfrist abläuft, bevor sich jemand wehren kann. Eigentlich leuchtet es ein: Auch das schweizerische Bundesgericht ist nicht unfehlbar! Das aber würde die Initiative festschreiben.

Die Schweiz als Insel, als Autistenstaat? Das populistische Treiben, das uns in die Isolation drängen will, muss gestoppt werden. Es gibt ein probates Mittel dazu: Die Liste 2 der SP.

Jürg Keller, Oerlingen

Von Peter Pfister



Nein, das sind keine Zauberlehrlinge bei der Abschlussarbeit in einem Variété, die soeben einen Hasen aus dem Hut gezau- bert und ihm das Männchenmachen beigebracht haben. Es han- delt sich vielmehr um zwei Mitarbeiterinnen einer Schaffhau- ser Confiserie beim Einrichten eines österlichen Schaufensters.

1x2 Eintritte für Simon & Jans Musik- und Comedy-Programm im TapTab (12.4.) zu gewinnen

Eine schöne Bescherung!

Ob ihr nun Wind bekommen habt, dass es hier heute um Hühner geht oder um einen saftigen Wettbewerbspreis – schön, dass ihr euch so zahlreich auf unserer Seite eingefunden habt, liebe Rätselfüchse. Bevor wir nun aber österlich werden, werfen wir einen Blick auf das Rätsel von letzter Woche zurück: Auf jenem Bild hatten wir «die Latte höher gelegt» als gewohnt. Nichtsdestotrotz haben viele von euch unsere hohen Ansprüche erfüllt, und die Lösung erraten. Auszeichnungen können wir dafür allerdings nur **Dieter Huber**. Wir gratulieren herzlich zu den gewonnenen Konzertkarten!

Nun geht's im aktuellen Rendensarten-Rätsel gleich weiter

mit der Bescherung – wenn auch anders, als erhofft. Dem arglosen kleinen Kerl auf dem Bild scheint jemand bei seinem Gartenspaziergang eine unangenehme Überraschung bereitet zu haben. Vielleicht tut auch ihr gut daran, euch vor dem Osterhasen zu hüten und statt dem Nestli lieber die Rätsellösung zu suchen. *nl*.

Mitmachen:

- per Post schicken an schaffhauser az, Postfach 36, 8201 Schaffhausen
 - per Fax an 052 633 08 34
 - per E-Mail an ausgang@shaz.ch
- Vermerk: ausgang.sh-Wettbewerb
Einsendeschluss ist jeweils der Montag der kommenden Woche!



Und so etwas hinter seinem Rücken. Foto: Peter Pfister

■ mix

Die Schaffhauser SP stellte die Weichen für die nationalen Wahlen im Herbst

Munz für zweite Amtszeit nominiert



Sie sollen für die SP punkten (v.l.n.r.): Walter Vogelsanger, Martina Munz und Kurt Zubler. Foto: Peter Pfister

Schaffhausen. Mit einer feurigen Rede stimmte SPS-Präsident Christian Levrat am Frühlingsparteiabend der Schaffhauser SP die Genossinnen und Genossen auf die nationalen Wahlen im Herbst dieses Jahres ein. Sie werden, so Levrat, eine Richtungsentscheidung sein. Die Wählerinnen und Wähler müssten entscheiden, welche Schweiz sie wollten: «eine Schweiz der

Angst, die sich abschottet, aus den bilateralen Verträgen und der Menschenrechtskonvention aussteigt oder eine weltweite, soziale Schweiz».

Mit Blick auf die aktuelle Debatte über die Aufnahme syrischer Kriegsflüchtlinge meinte der SPS-Präsident: «Wir haben in der Vergangenheit bereitwillig Flüchtlinge aus Ungarn, der Tschechoslowakei, Chile und Bosnien aufgenommen, warum sollen nun ein paar Syrer keinen Platz bei uns haben?»

Nach dem Motivationsschub aus Bundesbern beschäftigten sich die Delegierten mit dem wichtigsten Traktandum des Abends: der Nomination ihrer Kandidatinnen und Kan-

didaten für die National- und Ständeratswahlen. Einstimmig schicken sie die bisherige Nationalrätin Martina Munz für eine zweite Amtszeit ins Rennen. Sie wird auf dem zweiten Listenplatz von Kurt Zubler sekundiert, der die Schaffhauser Fachstelle für Integration leitet. Eine internationale Nationalratsliste mit Beat Grüniger und Thomas Gantenbein soll der SP ausserdem, wie schon vor vier Jahren, zusätzliche Stimmen von Auslandschweizern bringen. Ungeachtet früherer Niederlagen tritt die SP auch wieder zum Kampf um einen Ständeratssitz an. Der Kantonsschullehrer Walter Vogelsanger stellt sich diesmal als Kandidat zur Verfügung. (B.O.)

■ donnerstagsnotiz

Turne bis zur Urne

Mein Jogging-Kollege pfeift aus dem letzten Loch und stinkt nach Knoblauch. Eine Weile trotten wir nebeneinander her und lassen die Rheinbadi hinter uns. An den Tischen des Güterhofs sitzen Raucher beim Kaffee. Am Lindli fliegen Krähen von den Platanen auf, drehen ihre Runden und setzen sich kreischend wieder nieder.

Seitenstechen. Mein Jogging-Kollege bleibt stehen und hält sich die Seite. «Ich hätte gestern früher zu Bett gehen sollen,» sagt er.

Ich murmle Worte, die wie Zustimmung klingen sollten.

«Früher zu Bett und den Kaffee weglassen hätte ich sollen. Wäre ich doch gleich zuhause geblieben. Einladungen zum Essen sind doch das Letzte.»

«Weshalb?», frage ich.

«In unserem Alter. Furchtbar.»

Wir sind beide seit rund einem halben Jahrhundert auf den Beinen.

«Man sitzt bei Kollegen, mit denen man früher nächtelang durchgesoffen hat, und erzählt sich gegenseitig von sei-



Walter Millns ist Regisseur und Autor.

nen Zipperlein. Und stopft Dinge in sich hinein, die man nicht mehr verträgt.»

«Knoblauch?»

«Ja, auch. Überhaupt, so spät noch zu essen ist ein Wahnsinn. Ich verdaue das nicht mehr. Dann sind da noch die Gesprächsthemen, die mich derart deprimieren, dass mir nichts anderes bleibt, als die Gedanken mit genügend Wein wegzuschwemmen.»

«Politik?»

«Nein. Sagte ich doch: Zipperlein. Bei sechs Personen am Tisch kann man davon ausgehen, dass drei von ihnen sich

intensiv mit ihren Rücken beschäftigen. Nachdem bei jeder Person der Schmerz lokalisiert worden ist, geht das Gespräch in die «Du, ich kenn da noch einen Therapeuten»-Runde. Und ab da gibt's kein Halten mehr.»

Er hat sich soweit erholt, dass wir unsern Trott wieder aufnehmen können. «Der eine erzählt von Zellen, die eigentlich in den Magen gehören, sich bei ihm aber in der Speiseröhre angesiedelt haben. Er droht sich selber quasi zu verdauen und muss für den Rest seines Lebens Protonenpumpenhemmer schlucken.»

«Was für ein Ding?»

«Das sind Medikamente, welche die Magensäure in Schach halten.»

«Ach.»

«Ja. Ein anderer nimmt Blutdruckmittel, und die Gastgeberin erzählte von einer Kollegin, die nun Veganerin sei.»

«Doch noch was Gesundes.»

«Nein, schon gar nicht. Sie kann Vitamin B12 nicht mehr aufnehmen und kriegt es gespritzt oder so, weiss nicht mehr genau.»

«Egal.»

«Genau. Und so geht's weiter im Gespräch. Wer von uns gegangen ist, wer von uns gegangen worden ist, wer sich selber verabschiedet hat und wer religiös geworden ist. Es ist so deprimierend.»

«Ja, ja.»

«Depressionen kamen auch zur Sprache und wer ausgebrannt ist und so weiter und so fort. Man kriegt das Gefühl, dass wir längst unser Verfallsdatum hinter uns gelassen haben.»

«Deshalb sage ich immer: Turne bis zur Urne.» Ich erhöhe das Tempo. Er hält mit.

«Von wegen Urne. Was wirst du einwerfen am kommenden Sonntag?», keucht er.

«Na, was schon? Ist doch widerlich, wenn alte Säcke auf Kosten der Jugend sparen wollen.»

«Ja. Widerlich. Aber echt.»

Mit dieser Donnerstagsnotiz verabschiedet sich Walter Millns von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Wir danken ihm für seine vielen pointierten Beiträge. (Red.)

■ bsetzischei

Der April-Scherz in den «SN» war leicht zu entlarven: Nur wenige dürften geglaubt haben, dass der Platz auf «Thomas-Feurer-Platz» umbenannt werden soll. Im Zusammenhang mit dem Platz gibt es allerdings weitere, leider wahre Kuriositäten: So stellte sich Robin Blanck im «SN»-Leitartikel auf die Seite der Parkplatzverteidiger – was natürlich überhaupt nichts damit zu tun hat, dass Pro City in den «SN» derzeit eine grosse Kampagne durchführt. Der beste Witz kommt aber von

den Freisinnigen, die uns in einer Medienmitteilung weismachen wollen, jeder einzelne Parkplatz generiere 100'000 Franken Umsatz und finanziere einen Arbeitsplatz. (mg.)

Am 18. April feiert die Schweiz die Milch. Das wussten Sie auch nicht? Swissmilk, die Branchenorganisation für die Vermarktung der Milch, hat uns das mitgeteilt. Swissmilk begeht diesen Tag ab 13 Uhr vor der Tonhalle in St. Gallen. Schwingerkönig Arnold For-

rer und Swissmilk küren dort die drei kreativsten Schulklassen der Schweiz. Mit dabei sind die Klassen 5 und 6 der Primarschule Buchberg, das schönste Milch-Plakat kann man bis zum 15. April auf www.swissmilk.ch/tagdermilch wählen. (ha.)

Unser Kolumnist Markus Späh, der wieder für den Zürcher Kantonsrat kandidiert, hat in seiner letzten «Donnerstagsnotiz» von einer Spende berichtet, die ihm fälschlicherweise von Gastro Zürich überwiesen worden

war. Das Geld war eigentlich für FDP-Kantonsrätin Carmen Späh bestimmt. Da Späh tatsächlich nicht gleich Späh ist, schickte der SP-Kantonsrat aus Feuerthalen die 1000 Franken brav zurück. Nun überraschte ihn am Montag der Präsident der Stadtsektion von Gastro Zürich, Ernst Bachmann, mit einem Tausendernötli. Die ganze Verwechslung sei ihm unendlich peinlich, sagte Bachmann. Ob peinlich oder nicht, die Entschuldigung ist auf jeden Fall stilvoll. (B.O.)